

(2006)

1. 82-96

**Jochen Gerz:** Ist Unrecht menschlich? Führt jede technologische oder moralische Einschränkung von Unrecht zum spielerischen Versuch, sich neues Unrecht vorzustellen? **Peter Weibel:** Ich bin der Auffassung, dass einer der Beweggründe, sich vom Naturzustand zum Zivilzustand zu erheben, die Erfahrung des Unrechts der Natur war. Im Grunde müsste die Zivilgesellschaft, soweit es möglich ist, von Unrecht frei sein. Also würde ich sagen, Unrecht ist an und für sich keine menschliche Eigenschaft *per se*, sondern es ist eine Eigenschaft, in die wir hineingeboren werden, mit der Sehnsucht, dass eben der Mensch sich selbst und andere vom Unrecht befreit. Und sich selbst kann man vom Unrecht nur dadurch befreien, wenn man andere vom Unrecht befreit. Das steht ja schon in der berühmten Passage über Herr und Knecht bei Hegel, dass der Herr nur für sich selbst im Recht steht, während der Sklave bereit wäre, sein Recht und das Recht des Herrn zu berücksichtigen. Die wechselseitige Anerkennung, die wechselseitige Zuschreibung von Anrecht auf Recht ermöglicht ein allgemeines Recht. Dazu muss man den Satz von Hegel verstehen: »Die Wahrheit des Bewusstseins liegt beim Sklaven« heißt genau das: Nur durch wechselseitige Anerkennung ist Recht möglich. Also das Wesen der Gesellschaft ist die Sehnsucht nach Rechtszustand. Und wir tun alles, um das Unrecht der Natur, dass man krank geboren wird, man ein Unglück erleidet oder dass man mit bestimmten Defiziten auf die Welt kommt, dieses Unrecht des Zufalls, als Schicksal, als Entscheidung, die über meine eigenen Entscheidungen hinausgeht, zu beseitigen. Also geht es darum, den Entscheidungsspielraum des Menschen so weit wie möglich auszudehnen, aber immer mit dieser Einschränkung: auch das Recht des Anderen zu berücksichtigen und den Entscheidungsspielraum, den Spielraum des Anderen eben nicht zu verletzen. Insofern ist

es klarerweise so, dass einerseits die Initiative der Technologie dazu gedient hat, Unrecht abzuschaffen, aber eben die Nicht-Berücksichtigung des Hegelschen Modells auch wieder dazu geführt hat, das Unrecht zu vermehren. Das heißt, wenn in der Französischen Revolution gesagt worden ist »Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit«, dann ist vergessen worden, dass auch der Begriff der Freiheit nicht dazu gedient hat zu sagen »Jetzt bin ich so frei wie der König«, sondern man hat versucht, einen neuen Freiheitsbegriff durchzusetzen, der auch die Freiheit des Anderen inkludiert. Das Problem ist, dass heute alle Bürger denken »Ich bin frei, das heißt, ich kann regieren wie ein König« – auf der Straße angefangen bis hin in die Praxis des Alltags in der Familie.

Die zivilisatorischen und technischen Neuerungen führen dann leider oft dazu, dass das Unrecht noch größer wird. Obwohl, rein philosophisch gesehen, das Gegenteil das Ziel gewesen wäre.

**Gerz:** Wie hat die Sprache einen Einfluss auf unser politisches Denken?

**Weibel:** Man hat bei solch einer Frage die Wahl, logisch zu denken oder nominalistisch – ich würde sagen, dass, egal welche philosophische Grundvoraussetzung man hat, ob man nur das Sein denkt oder nur die Sprache, ich glaube, in beiden philosophischen Richtungen findet man diesen Gedanken, dass der Mensch Gast ist – nicht nur auf dieser Erde, sondern auch in der Sprache selber. Man ist in das Gefängnis der Sprache geboren, mit dem Spracherwerb, den man als Kind vollzieht, erwirbt man auch bestimmte Rechtsvorstellungen – das heißt, die Sprache selbst ist meiner Auffassung nach das Gefängnis in Wirklichkeit, und der Staat diktiert über die Sprache, was Wirklichkeit sei. Die Sprache ist ein Vehikel, dadurch auch das Gesetzbuch, dadurch auch das Textbuch, dadurch auch die Bibel und dadurch auch die Gesetzestafeln – die Sprache,

**DIE TODESSTRAFE IST KEINE LEGITIME STRAFE. DER GESELLSCHAFTSVERTRAG, MIT DEM DIE BÜRGER DEN STAAT KONSTITUIEREN, UMFASST NICHT, DEM STAAT DAS RECHT ZU GEBEN, ALS BÜRGER ÜBER DAS EIGENE LEBEN ZU VERFÜGEN. DER STAAT HAT DIESES RECHT NICHT UND KANN ES NIE BEKOMMEN. DESHALB HABE ICH GANZ FUNDAMENTALE EINWÄNDE GEGEN DIE TODESSTRAFE.**

**SICHER KANN ES NOCH GRÖßERES UNRECHT GEBEN ALS DAS, WAS IM NAMEN EINES STAATES BEGANGEN WIRD. PRODUZENT VON RECHT IN DER MODERNE IST ABER DER STAAT UND WENN WIR ZURÜCKBLICKEN, IST IN DER TAT DIE GRÖSSTE GEWALT OFT VON DER POLITIK AUSGEGANGEN. AUCH WENN DIE FREIHEITSRECHTE ZUM INHALT EINER VERFASSUNG GEWORDEN SIND, MUSS MAN UM SIE KÄMPFEN: NICHTS GILT FÜR ALLE ZEIT.**

die Verordnungen, die Aufforderungen zu Unterlassungen, was du nicht sollst usw. Die Sprache ist das Vehikel zur Durchsetzung des Gesetzes, damit wird entschieden, nicht nur, wie man Wirklichkeit beurteilt, sondern es wird auch Wirklichkeit hergestellt. Sprache ist ein Konstruktionsmittel im Sinne des Rechts. Man schreibt einen Gesetzestext, um zu sagen, das, was du hier machst, ist beispielsweise Ehebruch, das ist nicht Liebe; das, was du hier machst, ist nicht Verzweiflung, um dich zu wehren, das ist Diebstahl; das, was du hier machst, ist eine Herabwürdigung von Symbolen usw. Die Sprache kreiert den Rechtszustand. Auch das Recht war ursprünglich mit der Absicht gemacht worden, sich vom Naturzustand zu unterscheiden, aber es hat auch hier dazu geführt, durch eine immer differenziertere Geschichtsschreibung, immer mehr Möglichkeiten zu finden, dass der Staat das Individuum eines Unrechts bezichtigt, das es eigentlich nicht begangen hat. Das ist der eigentliche Gedanke, glaube ich, von Rousseau gewesen, als er von der Rückkehr zur Natur sprach. Damit meinte er nicht, wieder auf Bäume zu klettern, sondern ganz im Gegenteil, wenn man das Buch genau liest, sieht man, dass er sagt, je mehr die Gemeinschaft danach trachtet, durch Sprache Möglichkeiten der Unterwerfung zu kreieren, umso dicker werden die Gesetzesbücher, weil man immer größere Fallen stellt. Man sollte daher diese Art von sprachlichem Recht reduzieren, weg vom Recht mehr hin zur Menschlichkeit – das war sein Gedanke. Die Sprache hat so viel an Fallen aufgestellt, dass keiner mehr davonkommt, ohne eine unrechtmäßige Tat begangen zu haben, und diese Unrechtmäßigkeit ist nur sprachlich konstruiert, das heißt, die Sprache dient der Konstruktion einer staatlichen Wirklichkeit.

**Gerz:** Immer wieder fasziniert es die Künste, wenn einzelne Gruppen oder Staaten das Recht brechen. Es scheint, dass der Markt für Horrorgeschichten zu groß für die Wirklichkeit geworden ist. Wird heute mehr erfunden als real stattfindet?

**Weibel:** Das ist eine fantastisch gute Frage und Beobachtung. Ich würde mich dem anschließen. Es ist einer der bedauerlichsten Umstände, dass heute noch wenig bearbeitet wird, wie sehr die Kunst selbst Komplize des Systems ist. Diese romantische Illusion – hier ist der freibeuterische Einzelgänger, der Künstler, der gegenüber einer Rechtsordnung steht, die bürgerlich ist –, das ist eine vollkommene Verzerrung der Tatsachen. Es ist immer der Bürger selber, der sich als Freibeuter fühlt im Staat. Das ist ja das Wesen eines bestimmten Typs von Unternehmer. Ein bestimmter Typ von Unternehmer kämpft ja hauptsächlich gegen den Staat und sagt, mich behindern die Gesetze, damit ich zu meinem Profit komme, damit ich mich durchsetzen kann. Das Ideal dieses bestimmten Typs von Unternehmer ist sozusagen im Grunde das Überschreiten von Gesetzen. Der Künstler ist einfach nur der größte aller Unternehmer, der Künstler ist der, der sich als Freibeuter definiert, der die Gesetze nicht achten muss und der sich in die Phalanx von Diktatoren und Unternehmern stellt und sagt »Für alle anderen gilt das Gesetz, nur nicht für mich«. Der Künstler unterstützt damit eine wirtschaftliche Rechtsordnung, die darin besteht, das Recht selbst zu übertreten. Offensichtlich ist die Sehnsucht der Menschen nach solchen Figuren, nach Freibeutern so groß, dass sie nicht nur militärische Heroen, sondern auch künstlerische Heroen verehren. Und richtig bemerkt, ist diese Sehnsucht so groß, dass ein Großteil des fiktionalen Raumes dazu dient, in Filmen und in Büchern diesen rechtsfreien Raum zu vergrößern. Es geschehen mehr Verbrechen und mehr Gesetzesübertretungen in der Fiktion als in der Wirklichkeit, das heißt also, auch der Hunger nach Verbrechen ist wahnsinnig groß. Und der Hunger nach Verbrechen ist auch die Quelle des berühmten Hungers nach Kunst und nach Bildern, weil man sich auf der symbolischen Ebene noch viel mehr Verbrechen herbeisehnt und wünscht, als es real möglich ist.

**Gerz:** Gibt es eine Beziehung und eine Verhältnismäßigkeit zwischen Realität und Fiktion?

**Weibel:** Ich würde sagen, dass ein sehr großer Teil der Realität rein fiktiv ist. Mein Lieblingsbeispiel ist der vielgeächtete Jeremy Bentham, der nicht nur die Idee des panoptischen Gefängnisses entworfen hat – das Foucault als allgegenwärtige Beobachtung verzerrt hat. Als Gründer des Utilitarismus sagte Bentham, man muss den Gefangenen die Möglichkeit geben, eine rationale Entscheidung zu treffen, man muss ihnen Luft und Licht geben, man muss Fenster bauen, damit die Leute unter normalen Umständen leben können. Und dieser Jeremy Bentham war einer der größten Rechtsphilosophen seiner Zeit und hat ein Buch geschrieben über das Rechtssystem als Setzen der Fiktion. Sein Gedanke war, dass die Sprache Fiktionen aufbaut, dass Fiktionen im Recht unerlässlich sind. Man spricht vom Subjekt des Rechts. Wenn man mit einer Firma zu tun hat, wie dies heute der Fall ist, muss man sich fragen: Wer ist eigentlich das Subjekt, das die Firma vertritt? Der Geschäftsführer wird sagen – ich bin nicht die Firma. Die Aktionäre werden sagen – ich bin auch nicht das Rechtssubjekt. Also man konstruiert sich immer aufgrund von zum Teil jahrhundertalten Modellen Rechtsgegenstände, Rechtssubjekte, und über das Recht alleine kommt die Definition von Wirklichkeit. Ich spreche oft vom Unrecht des Gesetzes, denn Eigentumsübertretungen werden extrem hart bestraft, während viele Verbrechen, wie zum Beispiel sexuelle Verbrechen, extrem gering bestraft werden. Es kann nicht angehen, dass Morde geringer als Eigentumsdelikte eingestuft werden. Der Anteil der Fiktion ist erkennbar an der Verschiedenheit des Maßes der Strafe von Land zu Land. Wirtschaftsverbrechen, die in meinen Augen zu den schwersten Verbrechen gehören, werden faktisch gar nicht geahndet. Da macht man dann oft einfach einen Deal und sagt »Zahlen Sie uns 10 Millionen« und fertig. Das heißt, über das Recht hinaus ist das Fiktionale Bestandteil der Realität.

**Gerz:** Warum beschäftigt das Unrecht die Vorstellungskraft mehr als die gute Nachricht?

**Weibel:** Ich würde sagen, es gibt zwei Gründe: den allgemein menschlichen, dass, wenn man selbst so viel Unrecht erfährt, man froh darüber ist, dass andere das Unrecht auch erleidet. Das ist eine Art negativer Solidarität – man spürt, man ist nicht alleine, man erfährt täglich und immer wieder grundsätzliches Unrecht und denkt sich, wenn es andere auch erwischt, immerhin. Das sättigt dann sozusagen die eigene Einsamkeit oder lindert sie. Man sagt, es geht anderen auch schlecht, die anderen erfahren auch Unrecht. Also man teilt den Schmerz, dadurch geht es manchen Leuten besser. Das zweite ist, neben dieser anthropologischen Konstante, dass offensichtlich die Menschen gelernt haben, die Gesellschaft weniger als Medium der Freiheit zu sehen denn als Medium der Repression und sich daran gewöhnt haben: Also sind die wahren Nachrichten die schlechten Nachrichten. Sie misstrauen faktisch guten Nachrichten, weil sie gelernt haben, gute Nachrichten sind gelogene Nachrichten. Sie haben gesehen, was ich vorhin gesagt habe, die Gesellschaft selber ist ein Medium der Repression, und dadurch erwarten sie automatisch, dass die schlechten Nachrichten die richtigen Nachrichten sind und die guten die falschen. Es ist eine Art von Aufgeklärtheit – leider in dieser Art von negativer Solidarität.

**Gerz:** Das ist der Grund, warum die Medien am meisten über Unrecht und Unglück schreiben?

**Weibel:** Ganz genau, weil sie damit auch dieses Bedürfnis stillen – das negative –, aber damit gleichzeitig auch auf indirekte Weise den Finger auf die Wunde legen und immer darauf hinweisen, dass diese Gesellschaft in weiten Teilen noch im Naturzustand lebt, weil sie eben ein so vielfältiges Maß an Unrecht zulässt und es durch ihre eigenen sozialen Mechanismen noch weiterhin kreiert. Angefangen bei der einfachen Beobachtung, dass es heute mehr Hunger in der Welt gibt als früher. Die Massenmedien sind in ihrer

**SCHICKSAL IST KEIN EINKLAGBARER RECHTSVERLUST. DIE RECHTSORDNUNG REGELT NUR EINEN LEBENS-AUSSCHNITT. DER MENSCH KANN NICHT VOM RECHT ALLES ERWARTEN. WIR HABEN NICHT DEN TOTALEN STAAT ODER DIE TOTALE HERRSCHAFT DES RECHTS. ES GIBT RECHTSFREIE RÄUME, MIT DENEN DER BÜRGER ODER IN DENEN ER ZURECHTKOMMEN MUSS, OHNE DAS RECHT.**

**WENN DIE DEMOKRATIE IN  
GEFAHR GERÄT, UND DAS I  
ST FÜR UNS EINE FRAGE D  
ES VORFELDES, LAUTET M  
EIN AUFTRAG, WACHSAM Z  
U SEIN UND ALLE BESTRE  
BUNGEN ZU VERHINDERN,  
DIE DEN STAAT GEFÄHRD  
EN. DIE GEFAHR KANN AU  
CH VON EINZELNEN TRÄGE  
RN DES STAATES AUSGEH  
EN. AUCH DAS IST DENKBA  
R UND AUCH DANN BESTE  
HT DIE AUFGABE DARIN, D  
IE GEFAHR ZU BESEITIGEN.**

verzerrtesten Form auf groteske Weise noch imstande, Momente der Wahrheit in dieser Gesellschaft zu zeigen. Und deshalb stürzen sich auch so viele Menschen hungrig auf diese Form – von der *Yellow-Press* angefangen bis zur *Bild-Zeitung* –, weil sie hier auch noch in der verzerrtesten Form Züge des Wirklichen wieder erkennen, die alle anderen gesellschaftlichen Instanzen ihnen nicht mehr gestatten. Alle anderen Instanzen sagen, das, was du siehst, stimmt nicht, der und der Politiker ist nicht korrupt, der und der Unternehmer ist kein Verbrecher. Die Beobachtung, die jeder Bürger selber macht, sein Unrechtsempfinden wird durch diese Unrechtsmeldungen von der *Yellow-Press* bestätigt.

**Gerz:** Sind Kultur und Krieg miteinander verwandt? Was wird im Frieden aus der Kunst?

**Weibel:** Ich bin der Auffassung, dass die klassischen kulturtheoretischen Aussagen, wie man sie am besten bei Freud sehen kann, in seinem Schriftverkehr mit Einstein *Warum Krieg?* oder auch in seinem Buch *Das Unbehagen in der Kultur*, wo es geheißen hat, »jeder Beitrag zur Kultur ist auch ein Beitrag gegen den Krieg« – dass leider ganz das Gegenteil der Fall ist. Indem ich nämlich Kultur schaffe, schaffe ich auch die Bedingungen für den Krieg, weil ich sage: Das ist unsere Kultur, das ist die Kultur der Weißen und des Mittelstands, das ist nicht die Kultur der schwarzen Unterlassen. Das ist die Kultur der Christen, das ist die Kultur der Frauen, das ist die Kultur der Männer. Damit schließe ich klarerweise alle die aus, die nicht Teil dieser Kultur sind. Wenn ich sage, das ist katholischer Barock, dann ist klar, dass alles andere eben nicht katholischer Barock ist. Und daher ist es sozusagen auch nicht Teil unserer Kultur. Der Kulturbegriff, wie wir ihn praktizieren, schafft die Voraussetzungen für kriegerische Auseinandersetzungen. Auch wenn es ein schmähliches Buch ist – Huntington's *Clash of Civilizations* –, oder wenn wir zurückdenken bis hin zu Spengler *Der Untergang des Abendlandes* – Kriege werden immer im Namen der Kultur geführt. Die Kreuzzügler sind auch nicht hingefahren und

haben gesagt: »Wir bringen euch die Barbarei und Unkultur« – sondern sie haben gesagt: »Wir befreien euch von einer schlechten Religion, wir befreien euch im Namen unserer Freiheit, im Namen unserer Kultur.« Also ich würde sagen, klassische Kulturbegriffe sind die eigentlichen Voraussetzungen für Kriege, obwohl die Kultur klarerweise sicherlich dazu dient, wie es Freud mit seiner Theorie der Sublimierung gesehen hat, die Aggression und den Todestrieb in der eigenen Kultur zu zähmen. Das kann durchaus möglich sein, aber die Sublimierung war nur angelegt als innerkulturelle Angelegenheit. Außerkulturell gibt es keine Sublimierung, sondern im Gegenteil, sie dient eher dazu, die Aggressivität gegenüber den Mitgliedern einer fremden Kultur zu steigern. Das sieht man ja ständig, wie die Aggressivitäten und die Meinungsverschiedenheiten im Namen einer unterschiedlichen Kultur aufflackern können.

**Gerz:** Und was wird im Frieden aus der Kunst, also in einem stimulansärmeren und immer stimulansärmeren Raum?

**Weibel:** Es würde die Kunst extrem verändern. Die Kunst, wie ich sie heute sehe, ist ein Spiegel, ein Subsystem der sozialen Systeme, wie ich sie geschildert habe. Wettbewerb, Konkurrenz, Gier, ungezügelter Freiheit des Individuums – das sind alles die Konstanten der Kunst. Das heißt, wenn wir eine friedliche Gesellschaft hätten, müsste die Kunst auf ihre bisherigen Hauptpfeiler wie individuelle Expression, Absolutismen der Freiheit, der Wahrheit, der Schönheit usw. verzichten. Die Kunst würde so etwas wie ein sozialer Service werden, dessen Ansätze auch schon erkennbar sind, Ansätze, die dann auch die Kunststrichtungen nie richtig erfüllt haben, aber Ansätze waren da, zum Beispiel bei Fluxus, bei Performance usw. Bei bestimmten partizipatorischen Praktiken in der Plastik, bei bestimmten partizipatorischen Praktiken in der Medienkunst waren Ansätze vorhanden, dass die Kunst quasi zu einer alltäglichen zivilen Funktion wird im Frieden. Und das ist natürlich gerade das, was die meisten Künstler und Kunsttheo-

retiker nicht wollen, dass Kunst zu einer alltäglichen Servicepraxis, zu einer Dienstleistung für die Mehrheit der Menschen, die Allgemeinheit wird. Das wäre das Schicksal der Kunst im Frieden.

**Gerz:** Das würde auch heißen, dass letztlich die Gesellschaft sich ziemlich verändern müsste?

**Weibel:** Wenn die Kunst ein Fenster ist, durch das man auf die Gesellschaft blickt, also ein sozialer Spiegel, dann würde das für beide eine Veränderung bedeuten. Die Gesellschaft würde im Frieden nicht mehr so aussehen wie heute – sie hätte nicht mehr den Glamour. Die eigentlichen Utopien, würde ich sagen, sind noch nicht geschrieben worden. Die Utopien, die bisher geschrieben worden sind, waren in erster Linie »Eroberungsfantasien«, wie so großartige Werke wie *Gullivers Reisen* zeigen. Man sieht, es geht darum, immer eine Eroberung zu machen, wo der Autor oder Eroberer doch im Grunde größer ist. Es sind »Herrenschichten«, die geschrieben worden sind. Ich will Sklaven-Utopien, die ein bipolares

Machtmodell haben. Ich möchte nicht an der Macht teilhaben – das waren die bisherigen utopischen Geschichtsschreibungen, dass jede unterdrückte Klasse gesagt hat: Lasst mich an der Macht teilhaben. Aber die Utopie, wie es ausschauen würde, wenn ich die Macht abschaffe, der Moment, in dem ich eine neue Art von Anerkennungsphilosophie schaffe, solche Utopien sind nur sehr rudimentär geschrieben worden. Wie die Gesellschaft also im Frieden ausschauen könnte, davon haben wir, meiner Ansicht nach, gar keine Vorstellung. Und dadurch auch keine Vorstellung von der Kunst im Frieden.

**Gerz:** Ist ein erfindungsreicher Geist, eine Figur der Literatur, die immer neues Unrecht gebiert, zu zensieren?

**Weibel:** Ich würde sagen, das klingt für klassische europäische Ohren nicht akzeptabel, aber gerade das würde ich verlangen. Die Einschränkung dieses universalistischen Anspruchs auf Innovation und Intervention. Dass ich sozusagen im Namen der Fantasie jedes Unrecht machen kann, das hat ja in Europa zu dieser Brutalität geführt.

**DAS RECHT KANN AUS ÜBERMUT VERLETZT WERDEN ODER DESHALB, WEIL DER EINZELNE SICH VON DER GESELLSCHAFT NICHT VERSTANDEN FÜHLT. DIE MOTIVATION DES EINZELNEN IST SEHR UNTERSCHIEDLICH. MANCHMAL GESCHIEHT ES AUS EINER TIEFEN KRÄNKUNG HERAUS ODER AUS UNVERSTAND. MANCHMAL IST ES AUCH ALLEIN DER WUNSCH ODER DER WILLE, DIE GESETZE ZU ÜBERTRETEN.**